

Guten Tag und herzlich willkommen zur Hornbacher Losungsandacht.

Die Losung für heute steht im Psalm 71, Vers 20-21. Dort heißt es: Gott, du holst mich wieder herauf aus den Tiefen der Erde. Du machst mich sehr groß und tröstest mich wieder. – Und der Lehrtext ist aus dem Evangelium nach Lukas entnommen. Ich lese aus Kapitel 14, die Verse 14-15. Dort spricht Jesus: Jüngling, ich sage dir, steh auf! Und der Tote richtete sich auf und fing an zu reden, und Jesus gab ihn seiner Mutter. Amen.

Liebe Zuhörende, liebe Geschwister, manchmal beginnt ein Leben für junge Menschen nicht mit Aufbruch, sondern schon bald mit Stillstand.

So, wie bei diesem Jungen. Vielleicht sitzt er in der Schule. Vielleicht steht er am Anfang eines Berufs.

Er will alles gut machen. Nicht perfekt. Nur richtig. So, dass er dazugehören darf.

Aber er merkt: Ich halte nicht mit.

Die Welt ist schneller. Die Anforderungen an ihn werden lauter. Und mit jedem Vergleich schrumpft etwas in ihm.

Die Blicke werden schwer. Nicht offen feindlich. Aber prüfender. Ihn messender.

Der Junge ist zu langsam. Zu leise. Vielleicht ist er besonders empfindlich.

Und irgendwann beginnt er, sich selbst aus dem Weg zu gehen. Nicht aus Trotz. Sondern aus Schutz. Er zieht sich zurück. Er wird still.

So beginnt diese Art von Tiefe in uns. Nicht als Sturz. Sondern als **Rückzug**. Als ein langsames Verstummen und Sterben dessen, was einmal in uns lebendig war. Hier zieht sich die Seele zurück, weil sie sonst Schaden nimmt.

Angst und Scham wird nicht mehr ausgesprochen, sondern es wird fest im Inneren. Sie macht uns starr, unbeweglich.

Und genau dort – meldet sich leise eine andere Stimme. Sie ist schon immer da. Sie erklärt nichts. Sie - hält es mit mir aus.

Und sagt: Ich sehe dich. Ich fühle mit dir.
Ich weiß: Dein Leben ist schwer geworden.
Du darfst sein, wie du bist. Und: du bist von mir akzeptiert und ganz geliebt, so, wie du bist.

So erfahre ich Gott. Nicht als Eingriff. Sondern als **innere Gegenwart**. Eine Kraft, die sich weigert, das Ende – als letztes Wort zu akzeptieren.

Diese Stimme kommt nicht aus der Vergangenheit.
Nicht aus dem, was alles hätte sein können.

Sie kommt aus der Zukunft. Aus einem Möglichkeitsraum,
der mir zutraut, dass mein Leben mehr ist als meine Erfahrungen, mehr als
meine erlebten Verletzungen und mehr als mein Scheitern.

Der junge Mensch, der in der heutigen Bibelgeschichte hinausgetragen wird,
lebt auch als ein Teil in mir. In allem, was zu früh in mir begraben wurde.
In allem, was keinen Platz bekam. Und der Ruf, der sagt: Steh auf!, meint:
Kehre zurück in deinen Leib. In deine Stimme.

In deine Beziehungen. – Und gib dich hin,- vertrau, gib dich dem Leben hin.-

Die dafür fühlbare Hoffnung geschieht nicht schnell.

Sie ist tastet. Sie wartet.

Und: sie widerspricht. Nicht sofort. Aber spürbar- verbindet sie mich behutsam
mit der Welt.

Dann erkenne ich auch mit Herz all die Stummgebliebenen, die Übersehenen.

Die Ungeduldigen und die, die nachts wach liegen

und ihre Schuld befragen. Und ich sehe auch die Härteren.

Nicht, weil etwa böse wären.

Sondern, weil auch sie sich schützen, ihre Angst einschließen.

Die Hoffnung, sie bleibt nicht still.

Aber sie drängt auch nicht.

Sie bringt sich ein, indem sie die Angst – eben nicht - zum gültigen Maßstab
erklärt

und die Resignation - nicht - zur endgültigen Realität werden lässt. Und heute.

Und auch heute ruft sie mir „zum inneren Aufrichten“ zu.

Steh auf! Sagt es in mir. Weil die Zukunft immer offen bleibt.

Mit mir. Und: durch mich.

Amen.

Es grüßt Sie herzlich Roland Hofmann aus Blieskastel